

Olympisch!

Die Olympischen Spiele, und Paralympics, in Beijing 2022 sind vorüber! Das heißt, wir können zurück- und nach vorne blicken auf Sportliches, Politisches, Kulturelles, Sport-Persönlichkeiten und vieles mehr. Rekorde wurden aufgestellt, Regeln wurden gebrochen, kontroverse Entscheidungen getroffen, Erfolge gefeiert und Medaillen wurden verdient. Wie steht es um den Wintersport in NRW, was sagt der Zweierbob-Star der Ruhr-Universität Laura Nolte? Sportliche Leistung sollte im Vordergrund stehen, mit China als Austragungsort kommt man um politische Themen jedoch nicht herum.

Auch Russland und Belarus sorgten für einen Eklat, und wurden wegen des Kriegs in der Ukraine vom Olympischen Komitee sanktioniert. Was sind die Hintergründe?

Dass die Olympischen Spiele manchmal filmreif sind, ist klar, und wenn Euch das Drama wichtiger als der Sport ist, haben wir in dieser Ausgabe einen Filmtipp für Euch.

:Die Redaktion



WER IST LAURA NOLTE?

Die deutsche Bobfahrerin und Studentin der Ruhr-Uni holte Gold. Ein Profil.

2



EINSCHALTEN!

Nicht nur in den Nachrichten waren die Olympischen Spiele präsent.

5



Alle Artikel und mehr im Internet unter:

Website: bszonline.de

Facebook: [:bsz](https://www.facebook.com/bsz)

Twitter: [@bszbochum](https://twitter.com/bszbochum)

Insta: [@bszbochum](https://www.instagram.com/bszbochum)

Gold im Pott

Nach dem vierten Platz im Monobob, konnte sich die RUB-Studentin Laura Nolte im Zweierbob die Goldmedaille gemeinsam mit ihrer Anschieberin Deborah Levi sichern.



Am 19. Februar schrieb sie Geschichte! Gemeinsam mit ihrer Anschieberin Deborah Levi holte Laura Nolte Gold im Zweierbob der Frauen. Die beiden schafften schon am Vortag eine gute Basis für den Sieg. In den ersten zwei von vier Läufen im Yanqing Sliding Centre fuhren die Beiden jeweils die Bestzeit ein. Sie führten mit einer Gesamtzeit von 2:02,05 Minuten vor ihren Team Deutschland Kolleginnen Mariama Jamanka und Alexandra Burghardt mit einer halben Sekunde. „Wir sind richtig zufrieden. Nach dem ersten Lauf habe ich mich schon gut gefühlt. Ich hatte noch einen Fehler drin und wusste, das können wir noch korrigieren, am Start ging auch noch was. Ich war richtig nervös. Jetzt bin ich richtig happy, dass es geklappt hat“, so die Unnarin

in der Sportschau vor dem zweiten Lauf.

Am zweiten Tag ging es für das Duo aus Winterberg (Nolte) und Potsdam (Levi) ähnlich erfolgreich weiter! Im dritten Lauf fuhren die beiden wiederholt mit einer Bestzeit den Eiskanal runter, sodass der kleine Fahrfehler im vierten Lauf zu verschmerzen war. Nach ihrem vierten Platz im Monobob freute sich Laura Nolte direkt nach dem Sieg und dankte ihrer Anschieberin: „Dank Debbie, die die Krasseste ist, waren wir im Start vorn dabei. Das bringt Speed in die Bahn. Und dann habe ich in der Bahn viele Läufe gut getroffen, wenig Fehler gemacht. Das Material läuft krass gut.“ Am Ende konnten sich die beiden Studentinnen über Gold freuen und das mit einem Vorsprung von 77 Hundertstelsekunden Mariama Jamanka (Oberhof) und Alexandra Burghardt (Burghausen), die den besten vierten Lauf hatten.

SPORTLERIN DES JAHRES?

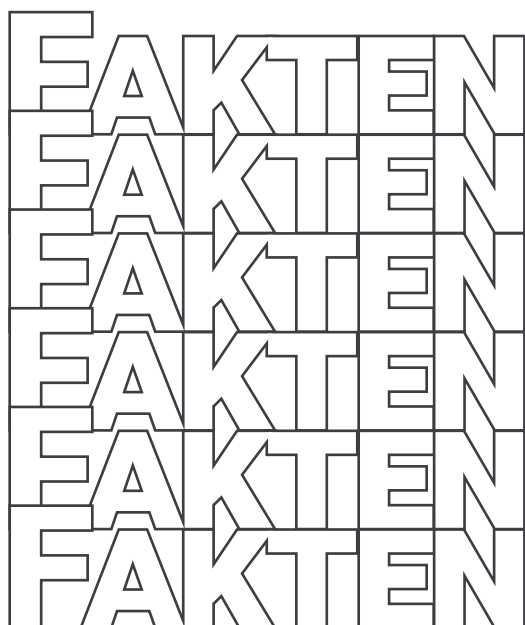
Bevor wir im Mai zur Landtagswahl an die Wahlurne gehen, kann bis April schon abgestimmt werden: Dortmund sucht ihre Sportler:innen des Jahres. Hier werden in verschiedenen Kategorien die besten der Stadt gesucht.

Bis zum 17. April könnt Ihr dafür sorgen, dass eine RUB-Studentin diesen Preis gewinnen kann. Denn Laura Nolte ist für den Preis der Sportlerin des Jahres der Stadt Dortmund nominiert.

<https://www.radio912.de/artikel/dortmunds-sportler-des-jahres-2021-1242137.html>



- Lauras Olympia-Erfolg in diesem Jahr ist nicht ihr Erster. Bei den Youth Olympic Games 2016 gewann die Unnarin die Goldmedaille nach zwei Läufen.
#Funfact
Der Sieg bei den Olympischen-Jugend-Winterspielen fand am 20. Februar statt. Fast genau auf den Tag, sechs Jahre später, holt Laura Gold bei den regulären Olympischen Spielen.
- Lauras Lieblingsfarbe ist Pink. Das Truck Team Boerner unterstützt Laura und verhalf ihr dabei ein pinkes Team-Gefährt zu bekommen. Wenn ihr also mal auf der Autobahn Lauras Gesicht auf einem pinken Weltcup-Transporter seht, dann ist das Bob-Team-Nolte on Tour!
#Funfact
Ihr Spitzname ist nicht umsonst „Pink Lady“
- Laura und ihre Anschieberin Deborah kommen beide aus der Leichtathletik. Beide wurden von dem Bob- und Schlittensportclub Sauerland Winterberg (BSC Winterberg) für den Bobsport rekrutiert.
#Funfact
Alexandra Burghardt ist derzeit Deutschlands schnellste Frau auf den 100- und 200-Metern. Bei den diesjährigen olympischen Winterspielen konnte sie gemeinsam mit ihrer Pilotin Mariana Jamanka die Silbermedaille im Zweierbob sichern.
- Laura und Deborah sind beides Studentinnen. Laura studiert an der Ruhr-Universität Wirtschaftspsychologie und Deborah studiert in Frankfurt an der Goethe-Universität Grundschullehramt mit den Fächern Mathe, Deutsch und Sport. Das Gold-Duo ist das jüngste, das in dieser Bobdisziplin einen Sieg einfahren konnte. Laura ist am 23. November 1998 (23) und Deborah am 28. August 1997 (24) geboren.



SPITZENSPORT UND STUDIUM VEREINT

Studierende Spitzensportler:innen gewinnen bei den World University Games und Bildungsprogrammen im Bereich Hochschulsport besondere Bedeutung.



Auch nach den Olympischen Winterspielen geht es für Studierende weltweit dieses Jahr sportlich weiter. Der 1948 gegründete Hochschulsportverband Fédération Internationale du Sport Universitaire (FISU) trägt im jährlichen Wechsel die World University Games, bis 2020 noch Universiade genannt, und die World University Championships (WUC) aus.

Hier wird wie bei den Olympischen Spielen eine Sommer- und Wintervariante der Welthochschulspiele an wechselnden Standorten ausgetragen. Im Fokus des Veranstalters liegen Studierende und Uni-Sport-Offizielle, die das universitäre Leben mit Spitzensport vereinbaren. Bei den WUC werden primär kleinere Sportevents, die sich über das Jahr verteilt auf bestimmten Disziplinen konzentrieren,

an mehreren Standorten ausgetragen und füllen die Lücke zwischen den World University Games.

Die Sommerspiele im chinesischen Chengdu sollten bereits letztes Jahr im August stattfinden, wurden aber aufgrund der Corona-Pandemie auf 2022 verschoben

und finden nun vom 27. Juni bis zum 07. Juli statt. Somit finden die World University Games nun im selben Jahr wie die WUC statt und sorgen für ein intensives Sportjahr für Spitzensportler:innen weltweit. In insgesamt 15 Sportarten treten von nationalen Hochschulsportverbänden nominierte Kandidat:innen bei den Spielen gegeneinander an.

Allerdings geht es bei den World University Games und den WUC um weit mehr als den Spitzensport. So finden neben den eigentlichen Spielen auch Bildungsprogramme statt, bei denen in Vorlesungen und Seminaren zu Publikationen die Sportwissenschaft in den Vordergrund rückt. Teamwork, Innovation, der Spaß am Sport und die Integrität im Spiel sind laut Veranstalter wichtige Themen, die im Bildungsprogramm beleuchtet werden. Das Programm soll zum Studium ermutigen und zu einer Verstärkung der Sportarten durch Bildung führen. Zudem bietet sich damit eine Gelegenheit zum Austausch zwischen Sponsoren, Veranstaltern, Lehrpersonal und Studierenden.

Auch Themen, die am Campus in den letzten Jahren immer wichtiger geworden sind, finden sich im *Healthy Campus* Programm der FISU wieder. Hier möchte man eine Basis bieten, um die körperliche und mentale Gesundheit von Studierenden und Uni-Personal zu verbessern. Da immer mehr Studierende ihre Gesundheit während der akademischen Karriere vernachlässigen, sei dieser Aspekt besonders wichtig. Universitäten sollten eine gesunde und nachhaltige Umgebung für ihre Studierenden bieten können, dabei soll dieses Programm als Grundlage dienen. Die FISU möchte mit ihrem vielseitigen Angebot für studierende Spitzensportler den Universitätsport aufwerten und an mehr Bedeutung gewinnen lassen und moderne und nachhaltige Konzepte vorantreiben.

Bild und Text :Artur Airich

Nordrhein-Westfalen, deine Sportler:innen

Neben Erfolgstalant Laura Nolte stellen wir Euch in dieser Ausgabe weitere beachtenswerte Sportler:innen der vergangenen Olympiaden vor.

Wir präsentieren: Die Hall of Fame der Para-Olympioniken unseres Bundeslandes Nordrhein-Westfalen in der Übersicht. Bedauernswerterweise konnte das Sportland NRW die meisten Medaillen für Para-Sportler:innen nicht bei den Winterspielen verbuchen, sondern bei den Sommerspielen, auf welche sich diese Sonderausgabe nicht fokussiert – trotzdem wollen wir Euch die nachfolgenden Persönlichkeiten nicht vorenthalten! Warum NRW bei den paraolympischen Spielen nicht vertreten ist, lest Ihr auf der folgenden Seite.

Hannelore „Hanne“ Brenner

Die Dressurreiterin errang bei den Para-olympischen Spielen in London im Jahre 2012 Doppelgold. In den folgenden Jahren sammelte sie weitere Goldmedaillen im Behindertensport. Zuletzt wurde sie 2017 Deutsche Meisterin. Ihr Motto lautet: „Behindert ist nur der, der sich selbst behindert.“

Sebastian Dietz

2012 wurde Dietz im Diskuswerfen Erster. Vier Jahre später, 2016 in Rio de Janeiro, erhielt er Gold im Kugelstoßen. In dieser Sportart ist er ebenfalls dreifacher Europameister. Sein letzter Erfolg war die Bronzemedaille im Kugelstoßen bei den Paralympischen Spielen in Tokio 2021.

Hans Peter Durst

Außerdem holte sich Durst in Rio de Janeiro im Para-cycling Doppelgold. Der Para-Cycler, der in der Kategorie Dreirad an den Start ging, wurde 2011, 2012 und 2017 zum Sportler des Jahres gewählt. Zuletzt sollte er 2020 an den Spielen in Tokio teilnehmen, sagte aber kurz vorher ab – es sei eine bewusste Entscheidung gewesen. Sein letzter großer Erfolg beläuft sich auf den Titel als Europameister 2019.

:Rebecca Voeste



Die Sportwelt zieht Konsequenzen

Kommentar

Der Krieg in der Ukraine dauert weiterhin an und hat bereits massive wirtschaftliche Sanktionen gegenüber der russischen Regierung nach sich gezogen. Nun legt auch Sportwelt nach und schließt russische Sportverbände und Sportler:innen bis auf weiteres von Wettbewerben aus.



Die FIFA teilte mit, dass die Fußball-WM in Katar dieses Jahr ohne Russland stattfindet und das Playoff-Spiel am 24. März gegen die polnische Mannschaft, welche ohnehin nicht zu diesem Spiel angetreten wäre, nicht stattfinden wird. Bei der Frauen WM im Juli ist Russland ebenfalls ausgeschlossen. Auch in der Europa League meldete sich die UEFA zu Wort und sagt das Achtelfinal-Spiel RB Leipzig gegen Spartak Mos-

kau ab und bringt den RB Leipzig damit automatisch ins Viertelfinale. Hier wird außerdem das Finalspiel, das ursprünglich in St. Petersburg stattfinden sollte, auf einen anderen Ort verlegt. Der Volleyball-Weltverband zieht ebenfalls Konsequenzen und verlegt die anstehende WM im August von Russland an einen anderen Austragungsort und schließt ebenfalls jede russische Teilnahme aus. Auch im Bereich E-Sports werden erstmals russische Teilnehmer:innen von vielen Turnieren und Events ausgeschlossen. Das Olympische Komitee fordert auf, alle russischen und belarussischen Sportler:innen von internationalen Sportveranstaltungen auszuschließen und entzieht Wladimir Putin und zwei weiteren hohen Regierungsmitgliedern ihren Olympischen Orden. Einen Aufruf zum Ausschluss gab es bereits 2018 in Folge eines Doping-Skandals und 2008 als Russland in Georgien einen Krieg startete und gegen den olympischen Frieden verstoßen hat..

Putin versteht das Machtspiel zwischen Sport und Politik sehr gut und weiß, wie sich das Auftreten

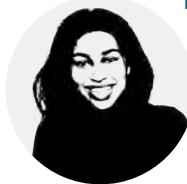
russischer Sportler:innen und Mannschaften auf die Innen- und Außenpolitik auswirkt. Schon in der Sowjetunion trug der Sport eine identitätsbildende Rolle, die sich auch heute noch deutlich bemerkbar macht. Dass nun der Ausschluss von Sportveranstaltungen gefordert und umgesetzt wird, ist sicherlich ein richtiger Schritt, um ein Zeichen gegen die kriegesischen Auseinandersetzungen Putins zu setzen. Immerhin besteht für Russland ein wirtschaftliches Interesse an der Sportwelt. Dabei sollten wir jedoch nicht vergessen, dass dabei vor allem die individuellen Sportler:innen leiden, die den Ausschluss zwar größtenteils unterstützen, aber deren jahrelange Mühen nun keine Anerkennung finden können. Ebenso wie unter den wirtschaftlichen Sanktionen, leiden viele russische Bürger:innen, die nicht für den Krieg verantwortlich gemacht werden können.

:Artur Airich

Der Fall Walijewa

Kommentar

Eine vierjährige Sperre – Die war eigentlich für russische Sportler:innen angedacht. Der Grund für diese Strafe, die nun schon verkürzt wurde? Systematisches Doping vor und während der Olympischen Winterspiele in Sotschi. Nun gab es bei den diesjährigen Spielen einen neuen Fall auf Kosten einer minderjährigen Sportlerin.



„Doping ist die Verabreichung oder der Gebrauch von körperfremden Substanzen in jeder Form oder physiologischen Substanzen in abnormaler Form oder auf abnormalem Wege an gesunde Personen mit dem einzigen Ziel der künstlichen und unfairen Steigerung der Leistung für den Wettkampf“, so heißt es laut Nationaler Anti Doping Agentur. Im Dezember 2021 wurde die 15-jährige russische Eiskunstläuferin bei den Nationalen Meisterschaften positiv auf Trimetazidin getestet. Ein Mittel, das auf der Dopingliste steht und üblicherweise zur Behandlung des Herzens eingesetzt wird. Das Mittel sorgt dafür, dass der Arbeitsprozess des Herzens erleichtert wird. Heißt, dass der Herzmuskel sich besser kontrahieren und Blut in den Kreislauf pumpen kann, da der Blutzucker im Myokard (Muskuläre Wand des Herzens, die für das rhythmische Zusammenziehen und Entspannen der Vorhöfe und Herzkammern verantwortlich ist) belegbar besser verarbeitet werden kann. Im gesamten Körper zeigt sich eine verbesserte Energieverwertung und der Kohlenhydratstoffwechsel wird optimiert. All-

das führt dazu, dass die Ausdauer gesteigert wird, die Muskeln länger durchhalten und bei starker Anstrengung Blutdruck-Schwankungen nicht so stark sind. So kann der Pulsschlag weitestgehend konstant bleiben. Plattgesagt: Man hält länger durch, da man die Anstrengungen nicht ganz so deutlich spüren kann. Dieses Mittel ist seit 2014 auf der Dopingliste und wurde ursprünglich zur Behandlung Angina Pectoris („Brustenge“) entwickelt. Das heißt, wenn die Kranzgefäße zunehmend verkalken und verstopfen und deshalb weniger Blut den Herzmuskel erreichen kann. 15-jährige gesunde Spitzensportler:innen gehören also eher nicht zum Patient:innenkreis für dieses Medikament. Aber warum das ganze Drama, wenn doch im Dezember positiv getestet wurde? Aufgrund des positiven Ergebnisses wurde die Medailleneremonie im Teamwettbewerb verschoben und der Druck auf die 15-jährige wurde immer größer. In ihrer Einzelkür zeigte sich, dass sie dem Druck nicht Stand halten konnte. Wie auch? Sie wurde vor der Welt vorgeführt. Im russischen Staatsfernsehen sagte sie noch vor ihrem Kurzprogramm: „Diese Tage waren sehr schwierig für mich. Ich bin glücklich, aber gleichzeitig emotional müde“. Und nun ab in den letzten Lauf! Dieser war so schmerzhaft mit anzusehen, dass er die Deutsche Meisterin von 2006 Katharina Witt so emotional mitnimmt, dass sie sogar Tränen im Fernsehen vergießt.

Sport und Leistungsmessungen sind was Großartiges und ich zähle mich als Fan dazu, aber das Ausschachten der jungen Talente und die Gier nach dem Wunderkind nervt und bringt nur Probleme mit sich. Während die TV-Zuschauer:innen sich fragen, wie diese Menschen das alles machen können, steckt auch eine verlorene Jugend und Kindheit dahinter. Wenn dann noch Doping ins Spiel kommt, bei Kör-



pern, die noch in der aktiven Entwicklung sind, sollten auch wir uns fragen: Wie hoch ist unsere Gier nach den Wunderkindern? Wir sind fasziniert, aber mit den Konsequenzen wollen wir uns nicht auseinandersetzen. Viel zu einfach, einen Menschen zu verurteilen! Nein, das soll keine Legitimation zum Doping sein, aber was wusste in diesem Fall Walijewa von dem Ganzen? Und warum kann das IOC seine Sportler:innen nicht schützen, indem man klare Grenzen setzt. Ich weiß nicht, ob es am Ende besser gewesen wäre, wenn sie nicht angetreten wäre. Walijewa wurde zum Bauernopfer gemacht und das konnte man verhindern, wollte man aber nicht. Ein möglicher Gewinn einer 15-jährigen würde das Image ja auch einfach pushen. Oder eben eine Seele zerstören: Gold im Team gewinnen, der Grund dafür sein, dass die Medaillenvergabe verschoben wird, dann doch Gold bekommen, darf aber nicht bei der Zere-monie dabei sein, dann darauf warten, ob man beim Kurzprogramm antreten darf und am Ende steht der Schatten ihrer selbst auf dem Eis und das Märchen vom Wunderkind endet als die tragische Eisprinzessin von Beijing.

:Abena Appiah

DEMONSTRATIONSSPORTARTEN BEI DEN OLYMPISCHEN WINTERSPIELEN

Was sind eigentlich Demonstrationssportarten? Welche gab es und wie werden sie ausgeführt? In diesem Artikel wird eine der weniger bekannten – aber nicht minder spannenden – Seiten der Olympischen Winterspiele vorgestellt.

Die meisten Sportarten, die bei den olympischen Spielen ausgeübt werden, dürften relativ weit bekannt und verbreitet sein.

Unter den sogenannten Demonstrationssportarten dürften dagegen auch einige sein, die für eine Überraschung gut sein könnten. In diesem Artikel werden ein paar der Coolsten vorgestellt.

Zunächst einmal: was sind überhaupt Demonstrationssportarten? Dies sind Sportarten, die nur vor-

übergehend im Programm der Olympischen Spiele auftauchten. Ziel war es hierbei, zu testen, ob die Sportart generell bei den Olympischen Spielen etabliert werden konnte. Ein paar der Demonstrationssportarten schafften das Rennen, wie zum Beispiel der Eisschnelllauf der Frauen, andere wurden einmal vorgestellt, erfreuten sich aber nicht so großer Beliebtheit, als dass sie aufgenommen würden. Dabei können auch bei ihnen eindrucksvolle Leistungen vollbracht werden. Mittlerweile wurden Demonstrationssportarten übrigens abgeschafft und von daher trägt der Blick auf das Vergangene eine nostalgische Komponente.

Gleich zwei Mal – 1988 und 1992 – wurde versucht, bei den Olympischen Winterspielen Skiballett zu etablieren. Der Anblick ist faszinierend. Die Balletttänzenden wirbeln Pirouetten drehend auf Skiern auf dem weißen, pulvrigen Untergrund herum und heben sich auf den beiden Stöcken in die Luft. Die Zuschauenden halten den Atem an – hoffentlich halten diese dünnen Hilfsmittel das anmutige Geschöpf. Und sie halten, die Skier samt Anhang kommen wieder heil auf dem Boden an und die Runde geht weiter. Wer schon immer mal wissen wollte, wie man mit übergroßen Schuhen (oder Füßen, Fußanhängen?) tanzen und gleich-

zeitig elegant aussehen kann, sollte sich Skiballett nicht entgehen lassen.

Die nächste hier demonstrierte Demonstrationssportart ist Skijöring. 1928 hatte sie ihren Auftritt bei den Winterspielen. Zunächst sind nur Pferde zu sehen – doch schnell wird klar, dass hinten noch Menschen dranhängen. Sie halten sich zum Beispiel an einem Seil fest und versuchen, auf den Beinen zu bleiben, während das Pferd vor ihnen her galoppiert und der Schnee ihnen ins Gesicht staubt. Eine Zusammenarbeit zwischen Mensch und Tier, bei der das Tier die Nase vorne hat.

Es gibt noch weitere Wintersportarten, die bei den Olympischen Spielen vorgeführt wurden, wie zum Beispiel Eisstockschießen oder Bandy. Außerdem noch einen Winter-Pentathlon, der aus Skilanglauf, Pistolschießen, Abfahrtslauf, Degenfechten und Geländerritt im Schnee zusammengesetzt war. All diese Sportarten schafften es nicht, ins reguläre Programm aufgenommen zu werden. Das heißt natürlich nicht, dass sie überhaupt nicht mehr praktiziert werden. Das Internet ermöglicht es, sich die oben erwähnten Disziplinen in Echtzeit anzuschauen. Obwohl das Erlebnis natürlich live viel schöner ist.

:Alissa Wolters

Die Rekorde, sie purzelten

Bei den diesjährigen Winterspielen wurden wie üblich wieder eine große Zahl an neuen Strecken-, Olympia- und Weltrekorden aufgestellt.

Im Wintersport ist es etwas schwieriger, historische Leistungen miteinander zu vergleichen, denn in den meisten Disziplinen wird nicht immer dieselbe Distanz zurückgelegt. Stattdessen haben jede Strecke, Schanze und jeder Berghang ihre eigenen Bestzeiten vorzuweisen und da sich bei Olympischen und Paralympischen Spielen bekannterweise die weltbesten Athlet:innen gegenseitig zu Spitzenleistungen treiben, steht das Aufstellen neuer Rekorde hier an der Tagesordnung.

So konnte beispielsweise die RUB-Athletin Laura Nolte gemeinsam mit ihrer Team-Kollegin Deborah Levi den eigens im Zweierbob aufgestellten Streckenrekord der Damen aus ihrem ersten Lauf in den beiden darauffolgenden Läufen jeweils noch einmal unterbieten, was, wie wir alle jubelnd bezeugen konnten, zu

Gold führte. Im selben Eiskanal konnte ebenso das deutsche Viererbob-Team den Rekord in seiner Disziplin für diese Strecke aufstellen, der mit 58.13 Sekunden noch zweieinhalb Sekunden schneller war als die Zeit von Laura Nolte. Zwei Männer aus diesem Team traten auch zusammen im Zweierbob an und konnten sich dort ebenfalls den neuen Streckenrekord sichern. Auch im Eiskanal gingen etliche Rekorde an die deutschen Athlet:innen um Johannes Ludwig und Nathalie Geisenberger, während beim Skeleton ebenfalls sowohl bei den Herren als auch bei den Damen von nun an die Streckenrekorde von den deutschen Skeletti gehalten werden. Auf dem Eis dominierten beim Short Track die Niederländer:innen, die gleich vier neue Olympia- und einen neuen Weltrekord aufstellen konnten. Ähnlich sah es beim Eisschnelllauf aus, wo Irene Schouten zwei Olympische Rekorde von Claudia Pechstein brechen konnte, die diese vor 20 Jahren in Salt Lake City aufgestellt hatte. Der Schwede Nils van

der Poel konnte sich zwei neue Olympia-Rekorde und sogar seinen eigenen Weltrekord über 10000 Meter verbessern.

Insgesamt durften die Norweger:innen mit Abstand am öftesten jubeln, denn sie holten mit 15 Goldmedaillen so viele Siege wie noch nie eine Nation zuvor bei Winterspielen. Bei den Paralympics konnte der kanadische Langläufer Brian McKeever sein insgesamt 16. Olympisches Gold mit nach Hause nehmen, womit er den Rekord des Deutschen Gerd Schönfelder einstellen konnte. Außerdem war ein erfreulicher Rekord, dass so viele Frauen wie noch nie bei den Paralympics antraten. 138 der 564 Sportler:innen waren weiblich, was zwar immer noch ein ungleiches Verhältnis, jedoch einen Weg in die richtige Richtung deutet.

:Henry Klur

IMPRESSUM

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci

Redaktion dieser Ausgabe:

Artur Airich (afa), Rebecca Voeste (becco), Abena Appiah (bena), Henry Klur (hakl), Jan-Krischan Spohr (kjan), Alissa Wolters (lis), Lukas Simon Quentin (luq), Nathalia Rodriguez (naro)

V. i. S. d. P.: Jan-Krischan Spohr

Anschrift:

bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Bildnachweise: S.1 Titelbild: bena, S.3 Ring, Rad, Pferd: CC0 S.4 alles: CC0 S.5 alles: CC0 S.6 Schlittschuh: CC0

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser:innen.

Wintersport in NRW

künstlich berieselt werden können. Aber auch in der Eifel, im Bergischen Land – praktisch um die Ecke – und im Teutoburger Wald kann den beliebten Wintersportarten nachgegangen werden. Besonders die Kleinstadt Winterberg am Berg Kahler Asten, dem dritthöchsten Berg des Rothaargebirges, hat es jedoch zur Berühmtheit gebracht:

Dort lässt sich wunderbar Ski und Snowboard fahren und Bob, Rodel und Skeleton betreiben; Winterberg war 2015 sogar Schauplatz der Bob-WM. Im Hinblick auf dieses geballte Angebot an Wintersportarten ist es nicht verwunderlich, dass in NRW eine große Anzahl an Vereinen und Verbänden organisiert ist, um den Breitensport zu fördern und Talente zu entdecken sowie den Leistungssport auszubauen. Dementsprechend stammen ganze 14 Spitzensportler:innen, die an den Winterspielen in Peking teilgenommen haben, aus NRW. Darunter sind beispielsweise acht Teilnehmer:innen aus dem Bob- und Schlittensportverband gewesen, die übrigen Sportler:innen hingegen traten im Eishockey, Eiskunstlauf und Ski Alpin an – ganze vier Sportler:innen erlangten dabei Gold, unter anderem die RUBlerin Laura Nolte.

Allerdings fällt auf, dass bei den diesjährigen paraolympischen Winterspielen keine Para-Olympionik:in aus NRW vertreten war. Trotz der guten Be-

dingungen für den Wintersport, verfügt NRW nicht über einen eigenen Kader an Para-Sportler:innen. Um das zu ändern, führte der Deutsche Behinderten- und Rehabilitationssportverband NRW (BRSNW) in Kooperation mit dem Deutschen Behindertensportverband (DBS) den „Para Sporttag für Jung und Alt“ ein. In Rahmen dessen wurden Menschen mit Be-

hinderungen nach Winterberg eingeladen, um sich an den Skipisten auszuprobieren. Die Veranstalter:innen erhoffen sich so, den Para-Wintersport auch in Nordrhein-Westfalen bekannter zu machen. Pascal Renneberg, der Schneesportbeauftragte des BRSNW und Mitorganisator des Events, zeigt sich optimistisch: „Unser Ziel ist es, die Skifahrer aus NRW im heimischen Skiverband unterzubringen und über längere Zeit einen eigenen Landeskader aufzubauen, damit man an den deutschen Meisterschaften auch als Nordrhein-Westfalen teilnehmen kann.“ Diese Worte lassen für die Zukunft hoffen, dass der Behindertensport im Sportland NRW künftig in Sachen Förderung mit den Vereinen und Verbänden für Menschen ohne Behinderungen gleichauf liegt. Ob in den nächsten Jahren auch mal eine Nordrhein-Westfaler:in mit Behinderung auf dem Olympia-Treppchen steht und eine (oder mehrere) Medaillen erhält, wird sich zeigen.

:Rebecca Voeste

Die Olympischen sowie Paraolympischen Winterspiele Wintersport in NRW? Wie denn? Für uns im grauen Ruhrgebiet ist das vermutlich im ersten Moment nicht unbedingt vorstellbar. Doch ein Blick über die Grenzen des Potts hinaus zeigen: Bereits im nicht weit entfernten Neuss und ebenfalls in Bottrop finden wir zwei moderne Skihallen, in denen Wintersportler:innen ganzjährig auf ihre Kosten kommen und Anfänger:innen erste Versuche mit Snowboards oder Skiern unternehmen können, ohne unbedingt bis nach Österreich zu tingeln. Weiter nördlich in Nordrhein-Westfalen siedelt sogar der Profisport.

Das Sportland Nordrhein-Westfalen bietet nämlich das größte Wintersportgebiet nördlich der Alpen, sowie viele kleinere Gebiete, in denen Ski, Snowboard oder Schlittschuh gefahren werden kann – sowohl Hobbysportler:innen als auch Profis werden fündig. Die Wintersport-Arena Sauerland verfügt beispielsweise über 120 Pisten, welche bei Bedarf sogar



DEUTSCHLAND AUF GLATTEIS, FINNLAND AUF DEM TREPPCHEN

Das erste Olympia-Gold im Eishockey für Finnland! Doch auch das geschah nicht in einem Vakuum. Eine kleine Hintergrundgeschichte.

Eishockey-Fans hatten es in den letzten Jahren nicht leicht bei den Olympischen Spielen. Abwechslungsreich war es immerhin: Die Hälfte der Goldmedaillen seit 2000 gingen an Kanada, was nun niemanden überraschen sollte. Doch in der gleichen Zeit holte auch das schwedische Team 2006 seine zweite Goldmedaille und auch Russland stand das erste Mal ganz oben auf dem Treppchen, bei den Spielen in Südkorea. Damals natürlich, aufgrund einiger Dopingfälle, nur als „Olympische Athleten aus Russland“. Eine weitere Goldmedaille gab es bereits für die Eishockeynationalmannschaft der Gemeinsamen Unabhängigen Staaten, 1992. Dabei handelte es sich um einen Teil des „Vereinten Teams“, das gegründet wurde, um Athlet:innen aus der ehemaligen Sowjetunion die Teilnahme zu ermöglichen. Das olympische Komitee rechnet die Goldmedaillen dieses Teams jedoch nicht Russland an. Dieses kleine Beispiel verdeutlicht gut das allgemeine politische Wirrwarr der olympischen Spiele. Doch auch ganz spezifisch die eigene Disziplin betreffende Probleme plagten die Wettkämpfe im Eishockey.

Finnland konnte bei den Spielen in China die Goldmedaille für sich beanspruchen, nachdem sie die russischen Athleten 2-1 schlugen. Diese Leistung sollte man nicht schmälern, doch eins darf man nicht vergessen: Wie bereits 2018 stellte die nordamerikanische Hockeyliga NHL keine ihrer Spieler für die Olympischen Spiele frei – aufgrund von Überschneidungen mit der eigenen Saison, die sich ebenfalls durch Corona verschoben hatte. Das ging auch an Finnland nicht spurlos vorbei, traf die russischen Athleten jedoch deutlich schwerer. Kanada und die USA mussten ihre besten Spieler ebenfalls zuhause lassen, was erstere jedoch nicht davon abhielt, die deutsche Mannschaft mit einem 5 zu 1 vollends zu demontieren. In den Playoffs zum Einzug ins Viertelfinale besiegelte dann die 4 – 0 Niederlage gegen die Slowakei das Schicksal der Deutschen. Grundlegend macht das Fehlen der NHL Spieler, welche zweifellos die besten Eishockey-Spieler der Welt sind, das olympische Turnier spannender. Länder mit guten nationalen Ligen, die sich nicht nur aus Kanadischen und US-Amerikanischen Spielern zusammensetzen, können punkten. Doch gleichzeitig sorgt es auch dafür, dass man eben nicht die besten Athleten der Welt antreten sieht. Und dann mit ansehen muss, wie Deutschland gegen die dritte, oder vielleicht sogar vierte Wahl aus Kanada immer noch kläglich scheitert.

:Jan-Krischan Spohr



DÜNNES EIS



Die Berichterstattung hat vieles richtig gemacht bei den Olympischen Winterspielen in China. Doch einige grundlegende Probleme bleiben.

Kritik ist wichtig! Und kritische Berichterstattung essentiell. Das ist bei den Olympischen Spielen nicht anders, besonders wenn das Internationale Olympische Komitee so sehr dazu neigt, bei Menschenrechtsverletzungen mal gern beide Augen zuzudrücken und den Geldbeutel weit offenzuhalten. Deutsche Medien schaffen es trotzdem immer wieder, sich stattdessen auf absurd wirkende Kleinigkeiten zu fokussieren, und die Reporter:innen (aber besonders Reporter) können sich scheinbar mit besonders unnötigen Kommenta-

ren nicht wirklich zurückhalten. Letzteres führt dann dazu, dass beim Curling gefragt wird, ob das antretende norwegische Ehepaar sich zuhause auch so einig beim Wischen sei. Und natürlich geht es auch um deutsche Teams und Athlet:innen. Wenn diese jedoch weit entfernt vom Siebertreppchen landen, ist es schade, wenn sich deutsche Reporter:innen trotzdem kaum mit dem beschäftigen, was an der Spitze passiert. Lieber redet man noch weiter über unsere Sportler:innen. Zensur, Unterdrückung von Minderheiten, mangelnde Pressefreiheit, Überwachung... Genug gibt es zu kritisieren an der Volksrepublik China. Auch die Verstrickung deutscher Konzerne und Politiker:innen sollte dabei nicht vergessen werden. Doch, was man sich hätte

sparen können, war die Diskussion um die Skisprungschance Big Air Shougang. Gelegen in einem ehemaligen Industriegebiet, welches zur Touristenattraktion transformiert werden sollte, bot die Schanze nicht gerade Ausblick auf die schönste Natur oder natürlichen Schnee. Daran hingen sich einige Medien auf und der böse, böse Kunstsnee wurde als Umweltsünde Chinas verdammt. Dass auch praktisch alle europäischen Wintersportstätten auf ihn angewiesen sind, und das nicht erst seit gestern, kann man dabei gern ignorieren. Für manche mag es ein Schock sein, aber in Neuss und Bottrop liegt in den Skihallen auch kein Naturschnee. Wenn man so etwas dann kritisiert, wird auch die legitime Kritik automatisch entwertet.

Nun haben die Öffentlich-Rechtlichen viel Geld für die TV-Rechte bezahlt. Kritischer Umgang mit China gehört klar zu den Aufgaben, doch Legitimität gibt man der chinesischen Regierung dadurch trotzdem. Und man sollte nicht vergessen, wer dafür gesorgt hat, dass es überhaupt Winterspiele in China gibt, und wer auch weiterhin olympische Spiele in Ländern wie Russland, China und Brasilien stattfinden lässt, und Menschenrechte dabei gern unter den Tisch fallen lässt.

Einen großen Eklat haben sich deutsche Reporter:innen diesmal erspart, und viele wichtige Themen wurden angesprochen. Genau dort stellt sich auch das Problem ein: Die Öffentlich-Rechtlichen sind bei kritischer Berichterstattung über Spiele wie die in China wohl zuverlässiger, als es den Privatsendern zu überlassen, die am meisten Geld dafür ausgeben wollen. Das Dilemma, ob man die Winterspiele, die chinesische Regierung und das IOC mit den Fernsehberichten legitimiert, ist also kein einfaches.

:Jan-Krischan Spohr

OLYMPISCHER GLANZ UND GLORIA

In „I, Tonya“ soll die reine Sportlichkeit bei professionellen Wettbewerben hinterfragt werden. Margot Robbie verkleidet sich dafür als eine amerikanische Anti-Heldin.

Bei den olympischen Spielen treffen wegen der großen Variation der Disziplinen auch verschiedenste Sporttraditionen aufeinander. Während es beim Eishockey weniger um einzelne Stars als um das Team geht oder in vielen anderen Wettbewerben die Athlet:innen unter ihren Helmen und Brillen kaum zu sehen sind, ist beim Eiskunstlauf die Sportlerin selbst Teil der Präsentation. Deshalb wird hier ein gewisser Habitus erwartet, der eine Eleganz und Grazie verkörpert, die die Kampfrichter:innen in ihrem Sport widergespiegelt sehen wollen. Gerade bei internationalen Wettbewerben wollen die Nationen von Sportler:innen repräsentiert werden, die ein hübsches Bild von ihrer Herkunft zeichnen, wozu eben nicht nur eine tadellos ausgeführte Kür gehört.

Die amerikanische Eiskunstläuferin Tonya Harding, die in den Achtziger- und Neunzigerjahren aktiv war, passte zu ihrem Leidwesen überhaupt nicht in dieses Bild. Aus der Unterschicht von Portland stammend machte sie durch ihre ungewöhnliche Musikauswahl bei ihren Läufen und ihre unkonventionellen Kostüme auf sich aufmerksam. 1992 konnte sie bei den Olympischen Winterspielen in Albertville den vierten Platz belegen und hatte große Ambitionen auf

eine Medaille bei den zwei Jahre später stattfindenden Spielen in Lillehammer. Doch ihre Karriere sollte ein jähes Ende finden, denn 1994 wurde sie mit einer lebenslangen Sperre belegt. Dies geschah wegen eines Attentats auf Hardings größte Konkurrentin Nancy Kerrigan, die während ihres Trainings für die US-Meisterschaften mit einer Eisenstange am Knie verletzt wurde. Jeff Gillooly, Hardings damaliger Ehemann, hatte den Attentäter bezahlt, damit seine Frau bei den bald anstehenden Meisterschaften den Sieg davontragen konnte. Der Plan ging zunächst auch auf, doch schon bald wurde die Sache aufgedeckt, woraufhin der umstrittenen Eisläuferin der Titel aberkannt und das Berufsverbot auferlegt wurde, weil sie als Mitwisserin galt.

Dieser Geschichte nahm sich 2017 der australische Regisseur Craig Gillespie mit dem Biopic „I, Tonya“ an, das im Stile einer Mockumentary die Geschehnisse aus der fiktiven Sicht der Protagonist:innen retrospektiv aufarbeiten will. Dabei widersprechen sich die Aussagen häufig stark, vor allem, wenn es um Hardings Mutter oder ihren Ex-Mann geht. An der Figur von Harding soll der amerikanische Aufstiegstraum pervertiert werden, denn trotz ihrer außerordentlichen Leistungen gelingt es ihr nicht sich an die von ihr erwar-

teten Gepflogenheiten anzupassen, zunächst aus Trotz dann aus Unvermögen. Ihre Mutter bildet das perfekte Klischee der obsessiven „Eiskunstlauf-Mutti“, wobei sie das kostspielige Training ihrer Tochter als Investition versteht, die sich eines Tages auch für sie finanziell auszahlen könnte. Um den Erfolg dieser Investition zu gewährleisten, schreckt sie vor keinen Mitteln zurück.

So etwas wie Subtilität kennt der Film genauso wenig wie seine Protagonistin, denn bei der Einführung der Figuren hört das Publikum immer gleich zuverlässig einen passenden Song, der ihm sagt, was es von der Person zu halten hat. Man verlässt sich hier auf die Schauspielleistungen und genau für diese scheint der Film auch gemacht zu sein, denn Margot Robbie liebt es ihr Gesicht etwas zu entstellen, um ein leicht manisches Lächeln aufzulegen, wofür sie prompt bei den Oscars als beste Hauptdarstellerin ausgezeichnet wurde. Der Film macht sich über seine Charaktere lustig, ohne dabei komisch zu sein, ergreift Partei für Tonya aus Mitleid und will dabei aus der rebellischen Athletin einen vom Leben gezeichneten, aber liebevollen Familienmenschen machen. Bei den olympischen Kampfrichtern würden diese Spielereien wohl aber durchfallen.

:Henry Klur



PARALYMPICS

WAS SIND DIE PARALYMPICS?

Jedes Jahr finden im Zuge der Olympischen Spiele auch die Paralympischen Spiele oder Paralympics statt. Was steckt dahinter und seit wann gibt es sie?

Das Wort Paralympics ist ein Portmanteau-Wort aus *olympics* und *paraplegic* (dt. querschnittsgelähmt). Auch vor den ersten offiziellen Paralympischen Spielen nahmen Menschen mit Behinderungen vereinzelt an den Olympischen Spielen teil. 1948 veranstaltete der Neurologe Dr. Ludwig Guttmann die *1948 International Wheelchair Games* für britische Veteranen mit Wirbelsäulenverletzungen in Stoke Mandeville, England. Dieser Ort nimmt eine wichtige Rolle in der Erzählung rund um die Paralympics ein und gilt als Geburtsort der Spiele. Als sie 1952 das fünfte Mal stattfanden, nahmen auch israelische und niederländische Veteranen teil. Die ersten vier offiziellen Paralympischen Spiele, 1960 bis 1972, fanden ursprünglich noch unter dem Namen *International Stoke Mandeville Games* statt. Seit 1976 wurde der Name nicht nur offiziell übernommen, sondern neben den Sommerspielen fanden auch erstmals Winterspiele an. Seitdem bieten die Paralympics explizit Athlet:innen mit körperlicher Behinderung die Möglichkeit auf einer internationalen Bühne, um in Wettkämpfen um Medaillen zu streiten.

SKANDALE, FAKTEN, REKORDE

Bei den Paralympics geht es um alles! Die größten sportlichen Leistungen, die größten Erfolge, und manchmal: die dreistesten Aktionen. Ein paar Zahlen, ein paar Anekdoten:

Rekorde:

Trisha Zorn aus den USA, welche mit einer Sehbehinderung von 1980 bis 2004 bei den Paralympischen Spielen antrat, errang in dieser Zeit 55 Medaillen, 41 davon Gold. Damit ist die erfolgreichste paralympische Sportler:in.

Die Norwegerin Ragnhild Mykelbust hält den Rekord für die meisten Medaillen bei den Winterspielen mit 27, 22 davon Goldmedaillen im Ski Nordisch. Mit 138 Athlet:innen waren die Winterspiele 2022 die mit der größten weiblichen Beteiligung.

Fakten:

Das Internationale Paralympische Komitee hat einige Kategorien etabliert, die verschiedene Behinderungen zusammenlegen. Diese Kategorien sind einerseits Kriterien für die Teilnahme, auf ihnen basiert jedoch auch die Auszeichnung mit Medaillen. Denn es treten möglichst Sportler:innen mit ähnlichen Einschränkungen gegeneinander an, um die Chancen fair zu halten.



Neben Menschen mit körperlichen Behinderungen, können auch Menschen mit Sehbehinderung oder geistiger Behinderung an den Spielen teilnehmen.

2022 nahmen 564 Athlet:innen aus 46 Nationen teil. Belarus und Russland waren von den Spielen ausgeschlossen.

Skandale:

Menschen mit geistiger Behinderung konnten zwischen 2000 und 2008 nicht an den Spielen teilnehmen, weil es einige Fälle von Betrug gab. Athlet:innen, die eigentlich nicht qualifiziert waren, traten dennoch an. 2008 wurden die Regeln verschärft, und nur noch Athlet:innen deren Behinderung bereits vor ihrem 18. Lebensjahr diagnostiziert wurde, dürfen teilnehmen.

Doping ist bei den Paralympics genauso ein Problem wie bei den Olympischen Spielen. Ein besonderer Fall ist das *boosting*. Athlet:innen mit einer Wirbelsäulenverletzung fügen sich dabei Schmerzimpulse in gelähmten Körperbereichen zu. Den Schmerz spüren sie dabei nicht, doch ihr Blutdruck und somit ihre Leistungsfähigkeit wird erhöht.

VIELES BLEIBT GRAU

Die Paralympics sind die größte und bekannteste Sportveranstaltung für Menschen mit körperlicher Behinderung. Wie ist die Lage für diese Menschen in China?

Menschen mit Behinderungen werden vor viele Hindernisse gestellt, nicht nur durch ihre Beeinträchtigungen, sondern oft genug auch durch fehlende Barrierefreiheit, Diskriminierung und Ausgrenzung. Laut offiziellen Zahlen leben in China rund 85 Millionen Menschen, die eine Behinderung haben. Verglichen mit internationalen Schätzungen wirkt diese Zahl jedoch zu niedrig, denn die Weltgesundheitsorganisation geht weltweit von 15% aus, was für China mindestens 200 Millionen Menschen bedeuten würden. Laut der Nichtregierungsorganisation Human Rights Watch sind 40% der Menschen mit Behinderung in China nicht dazu in der Lage zu lesen oder zu schreiben – Laut Statista ist die Alphabetisierung in China mit 96 Prozent deutlich über dem internationalen Durchschnitt. Der Bericht von Human Rights Watch stammt aus dem Jahr 2013 und basiert auf 60 Interviews mit Familien und Schulkindern in verschiedenen Provinzen Chinas. Was diese Zahlen, und auch die Methodologie der Studie zeigen, ist jedoch vor allem die Unklarheit über die tatsächlichen Verhältnisse. Verlässliche Zahlen können weder NGOs liefern noch von der chinesischen Regierung erwartet werden. Der chinesische Dissident Chen Guangcheng findet, dass China ungeeignet ist als Austragungsort – jedoch nicht nur für die Paralympics, sondern jede internationale Großveranstaltung. Seit den Olympischen Spielen 2008 hat China die UN-Behindertenrechtskonvention unterzeichnet, und viele Orte allein in Beijing barrierefrei umgebaut. Schulen müssen Menschen mit Behinderungen eine ausreichende Lehre anbieten, dürfen sie nicht abweisen, und müssen beispielsweise auch Lern- und Prüfungsmaterial in Braille anbieten. Auch Unternehmen sind unter Strafe dazu verpflichtet, einen gewissen Prozentsatz an Menschen mit Behinderungen einzustellen. Viele dieser Verbesserungen finden sich in den Städten, und fehlen auf dem Land. Keinesfalls ist das jedoch ein rein chinesisches Problem. Seit den Untersuchungen durch Human Rights Watch hat sich also vielleicht doch einiges geändert. Auch, aber eben nicht nur, in China sind Menschen mit Behinderungen oft von Armut betroffen – ein Problem was die dortige Regierung jedoch bereits erkannt hat, und nach eigenen Angaben auch angeht. In Deutschland liegt das Armutsrisiko für Menschen mit Behinderung bei 20 Prozent, bei Menschen ohne Behinderung bei 13 Prozent. Das Fazit scheint zu sein, dass es schwierig ist, sich eine fundierte Meinung zu bilden. Die Rechte von Menschen mit Behinderungen müssen nicht nur von anderen Ländern eingefordert, sondern oft auch selbst erst einmal durchgesetzt werden. Ein Blick nach China ist wichtig, doch auch Deutschland muss sich an die eigene Nase fassen.